



Br. Bruno Haspinger und P. Günther Hofmann:

## (M)Eine interkulturelle Erfahrung

---

*„Unser Comboni-Institut ist von Anfang an ein interkulturelles Projekt gewesen, das die Mitglieder befähigen sollte, über ihren eigenen Horizont hinaus zu wachsen.“*

*P. Günther Hofmann*

### Bruder Bruno Haspinger:

---

In Brasilien lebte ich immer in interkulturellen Gemeinschaften, sei es in Balsas, wie auch in Itupiranga. Mit dem interkulturellen Zusammenleben habe ich keine negative Erfahrung, wir kamen aus Deutschland, Südtirol, Italien, Mexiko. Eine kleine Erfahrung hat mich jedoch nachdenklich gestimmt bis heute.

Ich zähle diese Erfahrung nicht zu den negativen Erfahrungen, aber sie zeigte mir sehr deutlich auf, wie meine europäische Art zu reagieren auf andere wirken kann.

Es war in Balsas. Ein afrikanischer Scholastiker wurde für zwei Monate in unsere Gemeinschaft geschickt, um eine kleine pastoral-missionarische Erfahrung zu machen. Er lebte also mit uns in der Gemeinschaft von Potosi. Während dieser Zeit gelangen ihm einige Kontakte mit Jugendlichen und an einem Wochenende gab es eine größere Disko, woran er teilnahm. Ich dachte mir, wenn er da hingehet, wird er einen Eintritt bezahlen müssen und im Laufe der Nacht wohl auch etwas essen und trinken wollen. Also gab ich ihm etwas Geld, so dass er unbesorgt hingehen konnte. Die Disko hat ihm gefallen, aber wie einige mir sagten, hätte er den ganzen Abend nichts gegessen und auch nicht getrunken. Nun gut, ich wollte darüber nicht mit ihm reden, ich war ja auch nicht dabei.

Dann kam aber auch der Abschluss seiner Erfahrung mit uns in Balsas mit einer kleinen Auswertung. Da sagte der Scholastiker, dass er sich sehr geärgert hätte, dass ich ihm an jenem Abend für den Disko-Besuch Geld gegeben hätte. Meine Überraschung war komplett und ich fragte ihn, was denn da falsch gewesen wäre. Er antwortete, es könnte auch irgendwo eine Schublade sein, aus welcher man das Geld nehmen könnte.

*Vita:*

*Bruder Bruno Haspinger, geboren 1940 in Taisten in Südtirol, ist Comboni-Missionar und war zwischen 1990 und 2009 insgesamt 13 Jahre in Brasilien tätig. Dort gründete er eine Organisation für Landbauern und unterstützte sie in ihrem Kampf gegen Großgrundbesitzer. Jetzt lebt er in Brixen in Südtirol.*



## P. Günther Hofmann

---

Nach meinem ersten Noviziatsjahr in Moncada, Spanien, ging ich im Mai 1993 für mein zweites Jahr nach Venegono, Italien. Aber noch bevor ich mir Zeit für einen ordentlichen Italienischkurs nehmen konnte, gingen wir nach 5 Tagen mit unserem Novizenmeister, P. Francesco Antonini nach London, England, für eine gemeinschaftliche Erfahrung (community experience) während des Noviziats. Zusammen mit zwei italienischen Novizen, Stefano und Marco, und dem polnischen Mirek, arbeitete ich drei Monate lang als Hilfskrankenpfleger im *Royal Hospital and Home* für Schwerbehinderte in Putney. Nach der Arbeit gingen wir jeden Nachmittag zum Englischunterricht. Da ich noch kein Italienisch konnte, haben wir versucht, uns so gut wie möglich auf Englisch zu verständigen. Wir haben jeden Tag gebetet und unsere Erfahrungen ausgetauscht und uns auf diese Weise Stück für Stück angewöhnt, uns auf Englisch auszudrücken. Eigentlich kamen wir ziemlich gut miteinander aus, da wir offen waren und neugierig darauf, jeden Tag neue Leute und Freunde in einer so multikulturellen Stadt wie London zu treffen.

In unserer Sprachschule gab es ein kleines Café, das Mohammed, einem jungen algerischen Muslim, gehörte. Fast jeden Tag holten wir uns bei ihm einen Kaffee und plauderten mit ihm. So erfuhr er, dass wir junge Missionare waren, die sich zu Missionspriestern ausbilden ließen. In meinem Englischunterricht gab es auch eine junge blonde Deutsche, Barbara aus Hamburg. Sie war ziemlich schüchtern und zögerte, mit mir zu sprechen, wie ich nach kurzer Zeit bemerkte.

Eines Tages lud Mohammed uns vier zum Abendessen in sein Haus ein. Wir sagten zu und freuten uns darauf, ihn und seine Freunde zu treffen. Die erste Überraschung bei ihm zu Hause war, dass ich Barbara aus Hamburg wiedertraf, die als seine Frau vorgestellt wurde. Sie war als muslimische Frau mit Schleier voll angezogen und servierte uns ihr Essen am Tisch. Aus Respekt saß Barbara nicht mit uns Männern am selben Tisch. Ich sah sie in einiger Entfernung sitzen und darauf warten, dass ihr Ehemann sie ruft, um weiter Essen zu servieren. Ich war ziemlich überrascht über ihr kulturelles Verhalten, das sich sehr von anderen deutschen Frauen in ihrem Alter unterschied. Die Lektion, die ich gelernt habe, war, dass jede Religion den Geist und die Werte der Menschen auf tiefgreifende Weise prägt.

Aber bevor wir Männer zusammen aßen, bereiteten wir uns auf das Gebet vor. Die drei Muslime gingen als erste, um sich zu waschen, wie es für sie üblich ist, und wir wuschen uns die Hände. Mohammed lud uns ein, ein christliches Gebet zu sprechen, und danach sprachen sie ihr arabisches Gebet. Dann teilten wir das Essen und hatten eine gute Zeit zusammen. Gegen Ende fragte Mohammed uns, ob wir nicht auch Muslime werden wollten, da die Kirche in England in einer schrecklichen Krise stecke und keine große Zukunft habe. Ihm zufolge besuchten nur wenige Anglikaner Gottesdienste und übten ihren Glauben aus.



"Für mutige und talentierte junge Männer wie euch, wäre es besser, zum Islam zu konvertieren als katholische Priester zu werden, wenn ihr eine Zukunft in Europa haben wollt", sagte Mohammed.

Mit einer solchen Einladung, zum Islam zu konvertieren, hatten wir Comboni-Novizen nicht gerechnet, aber wir sagten alle: „Nein, danke. Wir sind überzeugt, dass wir katholisch bleiben wollen.“

Mohammed überreichte uns ein wunderschönes Koranbuch als Geschenk, das wir annahmen. Wir setzten unser Gespräch höflich fort. Nach einer Weile verabschiedeten wir uns und gingen nach Hause. Wir vier hatten die missionarische Dimension des muslimischen Glaubens gelernt.

Wir haben gelernt, dass wir beim Treffen mit Muslimen nicht zu naiv sein dürfen, und dass wir zur Diskussion mit unserem persönlichen Zeugnis als Christen und Missionare bereit sein müssen.

*Vita:*

*P. Günther Hofmann aus Weikersheim, geboren 1967, absolvierte sein Noviziat in Spanien, Italien und in England. Er war 10 Jahre in Südafrika im Einsatz. Gegenwärtig koordiniert er die Comboni-Freiwilligendienste in Nürnberg und arbeitet als Seelsorger in Erlangen.*